

# **Die psychologische Dimension in der Schwangerschaft**

## **– die primäre Lebens- und Erlebenswirklichkeit zwischen Kind und Mutter**

### **in der Zeit vor der Geburt**

**Ludwig Janus**

#### **Vorbemerkung**

Eine kluge Freundin riet mir, bei diesem besonderen Thema als „Eingangstor“ folgende Fragen voranzustellen:

Warum ist es so schwer zu verstehen für die meisten Menschen, dass das Leben nicht erst nach der Geburt beginnt?

Warum sind Fachleute nicht fasziniert, wenn für bestimmte Themen, wie z.B. Gewaltbereitschaft, Ängste, somatopsychische Störungen Erklärungen in unserer frühen vorgeburtlichen Entwicklung zu finden sind?

Warum halten Fachleute es für unrealistisch, dass vorgeburtlich diverse Traumata entstehen, die sich auf unser Leben auswirken.

Warum können Therapeuten es sich nicht vorstellen, dass das vorgeburtliche Erleben eine große Bedeutung hat?

Warum weigern sich Fachleute weiterhin, zu verstehen, dass eine Geburt für Mutter und Kind höchst traumatisch verlaufen kann?

Um diese Fragen zu beantworten, ist ein psychohistorischer Vorspann notwendig, der den geschichtlichen Hintergrund der merkwürdigen Ausgrenzung unseres intuitiven Wissens um die Relevanz frühmütterlichen Dimension in unserem Leben erläutert.

#### **Psychohistorischer Vorspann**

Die Schwangerschaft wurde im Wesentlichen im öffentlichen Bewusstsein als ein körperliches Geschehen wahrgenommen, das gewisse Einschränkungen, Rücksichtnahmen und eine medizinische Begleitung erfordert. Diese reduktive Verkennung ist ein Nachhall der überkommenen patriarchalen Mentalität, in deren Rahmen die männlichen Belange im Vordergrund des gesellschaftlichen Bewusstseins und auch des Handelns standen, dem sich die Frauen unterzuordnen hatten.<sup>1</sup> Männliche Hierarchien hielten die durch die Erfindung von Ackerbau im 4. Jahrtausend vor Christus entstandenen Großgruppen durch Gewalt zusammen.<sup>2</sup> Bei etwaigen Konflikten war Gewalt die „Lösung“. Diese gesellschaftliche

Organisation entsprechend männlicher Dominanz war im öffentlichen Bewusstsein so selbstverständlich, dass eine kritische Reflexion dieser Einseitigkeit in der Wahrnehmung der Wirklichkeit nicht oder nur sehr begrenzt möglich war. Wenn z. Bsp. das männliche „Wissen“ eine Trennung von Mutter und Kind nach der Geburt verlangte, fügten sich die Frauen in der Regel gegen ihr inneres intuitives weibliches „Wissen“. Erst die Veränderung im gesellschaftlichen Bewusstsein im Sinne einer Demokratisierung und einer Relativierung der mit der autokratischen Dominanz männlicher Gesichtspunkte verbundenen Emanzipation der Frauen führte zu der Bewegung des Rooming-in, in der sich das weibliche „Wissen“ um die Beziehungsbedürftigkeit des Neugeborenen durchsetzen konnte. Damit standen die Frauen auch für die eigenen Beziehungswünsche ein. Dabei besteht eine besondere darin, dass das frühe vorsprachliche vom sprachlichen Bewusstsein hier nicht direkt zugänglich ist. Es kann sich in Form von Empfindungen, Stimmungen, traumartigen Bildern szenisch vergegenwärtigen, wie etwa ein Steckenbleiben bei der Geburt in einer Tunnelangst oder eine Nabelschnurumschlingung bei der Geburt in panikhaften Empfindlichkeiten am Hals. Diese Zusammenhänge können aber heute auf Grund von Beobachtungen in der Psychotherapie heute reflektiert werden.<sup>3</sup> Dazu kommen die Beobachtungen im Rahmen der sogenannten „Bindungsanalyse“ ([www.bindungsanalyse.de](http://www.bindungsanalyse.de) [www.bindungsanalyse.at](http://www.bindungsanalyse.at)) möglichen direkten Beobachtung der Kommunikation zwischen Mutter und Kind vor der Geburt.<sup>4</sup> Auf dem Hintergrund dieser Beobachtungen hat man auch von einem „organismischen“ oder einem „traumartigen“ Charakter des Erlebens vor der Geburt gesprochen.

Diese Ausgrenzung der Erlebensdimension der vorgeburtlichen Wirklichkeit aus dem Nachhall patriarchalischen Einstellungen besteht heute immer noch, sodass die psychologische Dimension der Schwangerschaft kein oder nur ein marginales Interesse findet und in der psychotherapeutischen Praxis und auch in der Schwangerschaftsbegleitung und der Geburtshilfe im Wesentlichen ausgeblendet ist. Die Evidenz, dass die Schwangerschaft ein rein körperliches Geschehen ist, ist im gesellschaftlichen Bewusstsein so selbstverständlich, dass die seelische Dimension der Schwangerschaft auch im Rahmen der Gesellschafts- und Kulturwissenschaften noch kein Thema ist. Das ist insbesondere in Bezug auf die Nachwirkungen von traumatischen Erfahrungen in der Anfangszeit des Lebens problematisch, die in irrational-affektiven Seiten der gesellschaftlichen Wahrnehmung weiterleben können. Die genannten Einschränkungen im öffentlichen Bewusstsein konnten erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts im Rahmen der Psychohistorie näher erforscht und reflektiert werden.<sup>5</sup> Eine Änderung dieser eingegengten Beurteilung könnte nur eintreten, wenn der

entwicklungs-psychologische Hintergrund für diese irrational-affektive oder trancehafte Seite im politischen Geschehen wahrgenommen würde. Das war aber wegen der Psychologiefremdheit der akademischen Wissenschaften bisher nicht möglich, sondern nur in der Außenseiter-gruppierung der psychohistorischen Gesellschaften. In diesem Bereich wurde deshalb umfangreiches Wissen erarbeitet und in den entsprechenden Publikationen veröffentlicht und zugänglich gemacht.<sup>6</sup>

Ein wesentlicher Grund für diese Situation besteht, wie gesagt, in der Ausblendung der psychologischen Dimension der Schwangerschaft im öffentlichen Bewusstsein, und zwar nicht nur in den Gesellschafts- und Kulturwissenschaften, sondern ebenso auch aus der genannten patriarchalen Geschichte heraus in der Mehrzahl der Psychotherapien, besonders im Rahmen der tonangebenden Verfahren der psychoanalytisch orientierten Psychotherapien und Verhaltens-therapie. Deshalb sind die psychologischen Aspekte auch in der Schwangerschaftsbegleitung und in der Geburtshilfe wenig präsent.

### **Die psychologische Dimension in der Schwangerschaft**

Auf diesem Hintergrund soll hier jetzt die psychologische Dimension der Schwangerschaft in ihren verschiedenen Aspekten, wie sie in den letzten 100 Jahren erforscht wurden, thematisiert werden.<sup>7</sup> Eine Orientierung bieten die verschiedenen Wirklichkeitsdimensionen der Schwangerschaft:

- Schwangerschaft ist einerseits **ein äußeres bzw. körperliches Geschehen** und zugleich auch ein **inneres Geschehen von Emotionen und Befindlichkeiten**; beides wird von den äußeren Bedingungen zutiefst beeinflusst;
- des weiteren bildet die Mutter unser **erstes Universum** und sie hat darum göttliche Qualitäten, wie sich das in den verschiedenen religiösen Weltanschauungen vom Animismus über die um die große Göttin zentrierten matriarchalen und den späteren polytheistischen und monotheistischen Religionen spiegelt;
- dazu kommt die **Besonderheit der menschlichen Schwangerschaft**: sie endet aus evolutionsbiologischen Gründen vorzeitig und das Kind neurologisch unfertig und insgesamt unreif geboren wird und den zweiten Teil seiner neurologischen und organismischen Ausreifung im „extrauterinen Frühjahr“<sup>8</sup> außerhalb des Mutterleibes im Schutz der primären Mutter- und Elternbeziehung verbringt, die diese Unreife gewissermaßen kompensieren muss. In dieser Zeit befindet sich das Kind noch in der **Modalität des traumartigen fötalen Erlebens**.<sup>9</sup> Diese Situation hat die Folge,

dass die **menschliche Geburt** für das Kind in wesentlicher Hinsicht eine **elementare Transformationserfahrung** ist, die alles verändert,<sup>10</sup> aber nicht wie bei anderen Säugetieren dazu führt, in der realen Welt anzukommen. Die Transformationserfahrung und ihre Potenzialitäten stehen im Vordergrund und sind die Wurzel des genuin **kreativen Potenzials des Homo sapiens**,<sup>11</sup> nicht nur die Welt immer wieder neu zu verändern, sondern auch sich selbst in Wechselwirkung damit immer neu zu verändern.

Die Schwangerschaft hat also **drei Dimensionen**: die **Dimension eines realen psychobiologischen Geschehens**, dann die **Dimension der Erfahrung eines magisch-mythischen Universums** und drittens die **Dimension eines Transformationsraums**. Diese Dimensionen sollen in den folgenden Abschnitten dargestellt und erläutert werden, weil sie der entwicklungspsychologische Hintergrund für die Seite des trancehaften und traumartigen Erlebens im sozialen Leben der Einzelnen wie auch der Seite des trancehaften und traumartigen Erlebens im öffentlichen Bewusstsein und im politischen Geschehen sind.

### **I. Schwangerschaft als ein biopsychologisches Geschehen**

Die Schwangerschaft ist ein biopsychologisches Geschehen, in dessen Rahmen die Mutter und der mütterliche Organismus zur Heimstatt des sich aus seinen eigenen Potenzialen heraus entwickelnden Kindes wird. Im Rahmen dieses Geschehens wird die Frau zur Mutter mit all den damit verbundenen Veränderungen und das Kind differenziert sich in den ersten 12 Wochen vom Keimling zum Embryo und wächst dann in den weiteren 26 Wochen zum reifen Fötus heran, der dann die Kraft hat, sich mit der Unterstützung der Mutter zur Welt zu bringen. Dieses ganze Geschehen spielt sich in einer ganzheitlichen oder psychosomatischen Weise ab und wurde deshalb aus dem sprachlich organisierten Erleben in früheren Zeiten als ein naturhaftes Geschehen oder im Zusammenhang mit den Fortschritten in der Biologie und Medizin als ein rein körperliches Geschehen beurteilt, das sich innerhalb des mütterlichen Organismus vollzieht. Erst die Entdeckung der traumatischen Aspekte der Geburt und deren Fortwirkungen im Erleben durch den österreichischen Psychoanalytiker Otto Rank 1924<sup>12</sup> führte 1949 zur Entdeckung der traumatischen Aspekte in der vorgeburtlichen Zeit und deren Fortwirkungen im späteren Erleben und Verhalten durch den ungarisch-amerikanischen Psychoanalytiker Nandor Fodor.<sup>13</sup> Wegen der dem damaligen öffentlichen Bewusstsein entsprechenden Einengung der psychoanalytischen Tradition auf die nachgeburtliche

Entwicklung, erfolgte die weitere Erforschung dieser Zusammenhänge im Rahmen der Humanistischen Psychologie, was sich mit den Namen von Arthur Janov, Stanislav Grof und William Emerson in den USA, Frank Lake und Ronald Laing in England und Gustav Hans Graber und Friedrich Kruse im deutschen Sprachraum verbindet.

In den siebziger und achtziger Jahren entwickelten sich wissenschaftliche Fachgesellschaften, die unter dem Namen „Pränatale Psychologie“ ein wissenschaftliches Forum für die Beobachtungen der Erlebnis- und Verhaltenswirksamkeit von vorgeburtlichen und auch geburtlichen Erfahrungen boten: 1971 die „Studiengemeinschaft für Pränatale Psychologie“ noch aus einem psychoanalytischen Hintergrund, die sich dann später ab 1986 interdisziplinär und transdisziplinär als „International Society for Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine“ (ISPPM) formierte und dann 1981 die nordamerikanische „Association for Prenatal and Perinatal Psychology and Health“ (APPPAH). Beide Gesellschaften führten regelmäßig Kongresse durch und veröffentlichten die Forschungsergebnisse in eigenen Fachzeitschriften und Publikationen.<sup>14</sup> In diesem Rahmen konnten dann die auf verschiedenen methodischen Ebenen von Stressforschung, Hirnforschung, Epidemiologie, Epigenetik und den Beobachtungen in verschiedenen psychotherapeutischen Settings konstruktiv aufeinander bezogen werden. Das gilt ebenso für die Beobachtungen von Hebammen wie Dorothy Garleigh oder Verena Schmid und Geburtshelfern wie Frédéric Leboyer und Michel Odent über die Bedeutung des kindlichen Erlebens vor und während der Geburt und dessen Nachwirkungen im späteren Leben. Die Nachwirkungen von Traumatisierungen standen dabei deshalb im Vordergrund, weil sie sich im späteren Erleben und Verhalten scharf abbilden und als Störfaktoren auffällig werden. Die genannten Beobachtungen öffneten aber auch den Blick dafür, dass es für die vorgeburtlichen Erfahrungen und Bedingungen insgesamt gilt, dass sich das Kind vor der Geburt im Medium der Emotionalität und Empfindungen seiner Mutter entwickelt. Die Entdeckung des impliziten und prozeduralen Gedächtnisses<sup>15</sup> in den siebziger und achtziger Jahren ermöglichte es auch, diese zunächst aus der Perspektive des sprachlichen Gedächtnisses zunächst fremdartig erscheinenden Beobachtungen in einen Verstehensrahmen zu integrieren. Trotzdem war es und ist bis heute auf der Ebene des öffentlichen Bewusstseins schwierig, die Beobachtungen über die Erfahrungswirklichkeit der vorsprachlichen Zeit als eigene Wirklichkeit ernst zu nehmen. Erst in den siebziger und achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts gelang es im Rahmen der sogenannten Säuglingsforschung auch dem Säugling ein Erleben und auch eine Beziehungsbedürftigkeit zuzubilligen.<sup>16</sup> Für die vorgeburtliche Zeit muss eine solche Erweiterung der Wahrnehmung im öffentlichen Bewusstsein noch erarbeitet werden.

Das Wissen dazu ist aber vorhanden. Dies zu fördern ist die Absicht dieses Textes. Dem kommt entgegen, dass heute wegen der Anerkennung der Bedeutung von Kindheitserfahrungen für die spätere Entwicklung eine Offenheit dafür besteht, dass auch ganz frühe vorsprachliche Erfahrungen aus der Zeit vor und während der Geburt bedeutsam sein könnten. Dies ist auch im Wesentlichen für Persönlichkeitsstörungen und psychosomatische Erkrankungen,<sup>17</sup> für dissoziale Erkrankungen<sup>18</sup> und ebenso für psychiatrische Erkrankungen<sup>19</sup> durch Einzeluntersuchungen belegt. Diese Befunde und Beobachtungen liegen jedoch noch nicht im Wahrnehmungsbereich der Mitglieder der etablierten Fachgesellschaften der Psychosomatik, der Psychiatrie, der Psychotherapie, der Kriminologie, und anderer Wissenschafts- und Praxisbereiche.<sup>20</sup> Das schon vorhandene Wissen soll jetzt im Zusammenhang mit dieser Übersicht nicht im Einzelnen dargestellt werden, weil es hierzu eine reichhaltige Literatur gibt.<sup>21</sup>

## **II. Schwangerschaft oder vorgeburtliche Lebenszeit als erstes Universum**

Die Verkennung der vorgeburtlichen Entwicklung als eine rein anatomische Entwicklung von Körperorganen und deren Funktionalitäten und eine entsprechende störungsorientierte medizinische Begleitung hat bisher eine breitere Rezeption der umfangreich dokumentierten Belege für ein sensorisches und emotionales Erleben und Verhalten vor der Geburt verhindert, was auch dazu geführt hat, dass das hochkomplexe emotionale, sensorische und motorische Geschehen der Geburt unter weitgehend mechanischen Gesichtspunkten erfasst wurde, woraus sich dann eine überwiegend medizintechnische Umgangsweise mit dem Geburtsgeschehen entwickelte. Die heute die Geburtsbegleitung dominierenden geburtshilflichen Interventionen bedeuten einen tiefen Eingriff in ein zutiefst ganzheitliches und zutiefst beziehungshaftes Geschehen, dessen genuine Potenziale unter diesen Bedingungen nicht oder nur unvollständig wirksam werden können. Die daraus resultierenden traumatischen Aspekte von geburtlichen Eingriffen sind heute im Rahmen der Pränatalen Psychologie bekannt und sollten bei der klinischen Geburtsplanung natürlich berücksichtigt werden.<sup>22</sup> Dabei könnte eine Vergegenwärtigung der psychologischen Dimension des „Seelenlebens des Ungeborenen“<sup>23</sup> hilfreich sein und natürlich auch das der Mutter. So kann allein die Präsenz einer Vertrauensperson (Doula) die Notwendigkeit von geburtlichen Interventionen um 50% senken.<sup>24</sup> Eine gute Geburtshilfe ist in diesem Sinne wesentlich eine unterstützende und beziehungsorientierte Begleitung bei dem Transformationsgeschehen von der vorgeburtlichen Welt in die nachgeburtliche Welt und die

Freisetzung und Stärkung der bei Mutter und Kind vorhandenen Potenziale zur Bewältigung dieses Geschehens.<sup>25</sup>

Aus den heute in großer Zahl vorliegenden Beobachtungen aus verschiedenen psychotherapeutischen Settings gibt es ein großes Wissen zur Wirklichkeit frühesten vorsprachlichen Erlebens: das sind einerseits der regressionstherapeutischen Settings, in deren Rahmen in einer Zentrierung auf sensorisches und emotionales Erleben vorsprachliches Erleben wieder zugänglich wird,<sup>26</sup> und andererseits die durch psychoaktive Substanzen wie das LSD mögliche Verlebendigung vorsprachlichen Erlebens, durch das vorgeburtliches imaginatives Erleben unmittelbar in seiner Eigenart zugänglich werden kann.<sup>27</sup> Die Erfahrungen in diesen Settings erlaubte es, auch in üblichen psychotherapeutischen Settings Abkömmlinge früher und frühester vorsprachlicher Erfahrungen wahrzunehmen und durcharbeiten. Eine Art Mittelstellung zwischen regressionstherapeutischen Settings und Settings, die mit psychoaktiven Substanzen arbeiten, nimmt die pränatal orientierte Kunsttherapie ein, wobei es auch wieder die erweiterte Wahrnehmung erlaubt, Abkömmlinge frühester Erfahrungen unmittelbar wahrzunehmen.<sup>28</sup> Das gleiche gilt auch für szenisch arbeitende Settings wie die Gestalttherapie und die Anliegenmethode von Franz Ruppert.<sup>29</sup> Entscheidend ist dabei eine durch Selbsterfahrung erweiterte Wahrnehmung des Therapeuten oder Begleiters.

Aus der Vertrautheit mit diesen Settings, in denen in unterschiedlicher Weise die primäre Erfahrungswelt vor der Geburt erlebbar und beobachtbar wird, resultiert eine erweiterte Wahrnehmung dafür, das sich in dem frühen animistischen, magischen, mythischen und religiösen Welterleben ganz unmittelbar frühe vorgeburtliche und nachgeburtliche Erfahrung widerspiegelt, wie dies schon Otto Rank in genialer Intuition im zweiten Teil seines Buchs "Das Trauma der Geburt" (1924) erfasste: "Die letzte Tendenz aller Religionsbildung liegt in der Schaffung eines helfenden und schützenden Urwesens, in dessen Schoß man aus allen Nöten und Gefahren flüchten kann und in den man schließlich in ein jenseitiges zukünftiges Leben zurückkehrt, welches das getreue wenn auch stark sublimierte Abbild des einmal verlassenen Paradieses ist."<sup>30</sup> Stellen die verschiedenen Mythologien und Religionen auf einer kollektiven Ebene immer wieder den Kontakt mit der vorgeburtlichen Welt her, so wird das gleiche Ziel auf der individuellen Ebene durch verschiedene Meditationen, insbesondere im Rahmen des Yoga hergestellt: "Das Ziel aller dieser Übungen ist das Nirvana, das lustvolle Nichts, die Mutterleibssituation, zu der auch Schopenhauers halb metaphysischer Wille einzig zurückzukehren sich sehnt. Der Weg dazu ist, ähnlich dem analytischen, die Versetzung in eine dem embryonalen Zustand angenäherte Situation eines

hindämmernden Meditierens, dessen Ergebnis nach Alexander tatsächlich ein weitgehendes Rückerinnern an die Intrauterinsituation ermöglicht“.<sup>31</sup>

Die Präsenz vorgeburtlicher Erfahrung im mythischen und religiösen Erleben lässt sich besonders gut an den Symbolisierungen der Erfahrung mit der Plazenta in den in allen Mythologien zentral vorkommenden Lebensbäumen illustrieren. Diese Zusammenhänge hat der englische Pränatalpsychologe Terence Dowling zu einem Zentrum seiner Forschungsarbeit gemacht. Darum will ich ihn hier ausführlicher zitieren: „Der Glaube, dass die Muttergöttin – in Gestalt eines Baumes - eine Quelle wunderbarer Nahrung ist, ist weit verbreitet. Viele Wandgemälde in ägyptischen Gräbern zeigen zum Beispiel die Göttin oder in einigen Fällen nur ihre Brust, die aus den Zweigen des heiligen Baums hervorkommt, um ihre Jünger zu ernähren. In vielen Kulturen glauben die Menschen, dass der heilige Baum ein Getränk erzeugt, das Gesundheit, langes Leben oder sogar Unsterblichkeit garantiert. Die indischen Mythen berichten von Indras Garten, in dem die Götter unter wunderbaren Bäumen ruhen und sich an dem heiligen Saft satt trinken, der auf sie herunterströmt. ... Überzeugungen, die Bäume mit den Mysterien der Mutterschaft verbinden, beinhalten mehr als nur die einfache Vorstellung von Ernährung. Bis zum heutigen Tag wurde und wird geglaubt, dass Bäume und Pflanzen in intimer Weise mit dem Ursprung von Kindern zu tun haben. ... (In Europa) haben sich viele Rituale um das Symbol des Mai-Baums herum entwickelt. Die Details sind von Ort zu Ort unterschiedlich, das Leitmotiv aber bleibt: Mensch und Natur regenerieren sich durch die aktive Teilnahme an der Wiederbelebung der Pflanzenwelt im Frühling. Die Teilnahme geschieht in Form eines Tanzes um einen dekorierten Baum. Meist fällt eine Gruppe junger Leute gemeinsam einen Baum, befreit ihn von seinen Zweigen und dekoriert den Stamm mit Bändern und Borten. Sie tragen ihn mitten ins Dorf zu einem großen Fest. Oft wird der Baum in der Mitte des Dorfes aufgestellt und bleibt bis zum nächsten Jahr stehen. Auf eine bestimmte Art und Weise scheint das Wohlbefinden der ganzen Gemeinde davon abzuhängen. ... Das Buch Genesis erzählt eine Geschichte, die jeder Mensch erlebt hat. Adam und Eva, die ersten Menschen, lebten in einem Paradiesgarten. Verführt von einer Schlange, ergriffen sie die Frucht eines besonderen Baums. Diese Tat hatte katastrophale Konsequenzen. Gott vertrieb sie aus dem Garten. Ein Engel mit dem Schwert verhinderte ihre Rückkehr. Jeder Mensch isst im Mutterleib vom Baum der Plazenta. Aber die pränatale Lebenszeit ist selten ein Paradies. Die Plazenta wird für jeden Menschen zum Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Die Nabelschnur ist das Urbild der Schlange. Mit der Geburt verlässt jeder Mensch seinen ersten Garten. Die Abnabelung trennt ihn endgültig von seinem plazentaren Lebensbaum. Ohne eigenes



Verschulden wird jeder Mensch mit einer tiefenpsychosomatischen Verletzung geboren, die ein angst- und schuldfreies Leben verhindert. Der Sündenfall scheint eine universelle Realität zu sein, die in jeder Schwangerschaft weitergegeben wird. ... Unser erstes Beziehungsobjekt, die Plazenta, muss sterben, damit wir geboren werden können. Nicht wenige Menschen verbringen daher ihr Leben in einer großen Sehnsucht und auf der ewigen Suche nach diesem verlorenen ersten Freund: im Liebespartner, im Therapeuten, im Guru, .... Besonders in kritischen Übergangsphasen brauchen Menschen ein „plazentares Objekt“, das sie begleitet. Eine Geburt ist für jede Frau ein solcher Übergang. Die begleitende Hebamme ist daher für die Frau nicht nur versorgende Mutter. Auf einer tieferen Ebene ist sie in dieser Phase auch Plazenta. Tragend und versorgend oder aber oder aber ambivalent und gehasst, je nachdem, welche Bilder die Gebärende in sich aktiviert.“<sup>32</sup>

Diese Ausführungen Dowlings verdeutlichen die trancehafte Präsenz der Erfahrung mit der Plazenta in den Gestaltungen des Mythos und den damit verbundenen Ritualen, die einen kollektivpsychologischen Charakter haben. Im Erleben der Mitglieder von Gesellschaften, die an Mythen orientiert sind, besteht noch kein personaler Bezug zu diesen Mythen dazu, dass sich in ihnen auch persönliche Erfahrung widerspiegelt. Dies ist erst eine Einsicht, die nach der “Bewusstseinsmutation der Aufklärung“<sup>33</sup> möglich ist. Hingegen standen frühantike und antike Kulturen noch weitgehend im Bann der Projektion früher vorsprachlicher Erfahrung im Mythos, wenn auch in der griechischen Kultur mit den griechischen Dramen und der griechischen Philosophie schon eine Relativierung dieses Banns beginnt.<sup>34</sup> Dies führt dann auch schon zu psychologischen Reflexion der im Mythos projizierten vorsprachlichen Erfahrung, was sich besonders in den Dramen von Euripides explizit wird, beispielhaft im Monolog der Medea in dem gleichnamigen Drama. Man kann diesen Prozess einer Bewusstseinsveränderung auch als Verinnerlichung früher vorsprachlicher Erlebniswirklichkeit bezeichnen, der eben im Umschlag des Selbstverständnisses der Menschen für eine Verantwortung für sich und ihr Leben im Rahmen der Aufklärung kulminiert. Dadurch wird vorsprachliche und kindliche Erlebniswirklichkeit innerlich reflektierbar, wie sich das in den Entwicklungsromanen des 19. Jahrhunderts und in den Psychotherapien des 20. Jahrhunderts immer persönlicher wider-spiegelt.

In diesem Sinne kann Dowling am Ende des zitierten Textes darüber sprechen, dass sich die vorgeburtliche Erfahrung der Plazenta ganz unmittelbar in der Beziehung zur Hebamme widerspiegeln kann. Er spricht hier aus den Erfahrungshorizont der Pränatalen Psychologie, wie sie sich im letzten Jahrhundert entwickelt hat. Dieser Bezug zu eigener früher vorsprachlicher Erfahrung kann sich eben im Rahmen der Aufklärung und ihrer Aufforderung

Verantwortung für sich selbst und seine Beziehungen zu übernehmen entwickeln.<sup>35</sup> Das geschieht zum Beispiel ahnungshaft bei Adalbert Stifter, wenn er eine frühe Erinnerung formuliert: „Weit zurück in dem leeren Nichts ist etwas wie Wonne und Entzücken, das gewaltig fassend, fast vernichtend in mein Wesen drang und dem nichts mehr in meinem künftigen Leben glich. Die Merkmale, die festgehalten wurden, sind: Es war Glanz, es war Gewühl, es war unten. Dies muss sehr früh gewesen sein, denn mir ist, als liege eine hohe, weite Finsternis des Nichts um das Ding herum. Dann war etwas anderes, das sanft und lindernd durch mein Inneres ging. Das Merkmal ist: Es waren Klänge. Dann schwamm ich in etwas Fächelndem, ich schwamm hin und wieder, es wurde immer weicher und weicher in mir, dann wurde ich wie trunken, dann war nichts mehr. Diese drei Inseln liegen wie feen- und sagenhaft in dem Schleiermeere der Vergangenheit, wie Urerinnerungen eines Volkes. Die folgenden Spitzen werden immer bestimmter, Klingen von Glocken, ein breiter Schein, eine rote Dämmerung. Ganz klar war etwas, das sich immer wiederholte. Eine Stimme, die zu mir sprach, Augen, die mich anschauten, und Arme, die alles milderten. Ich schrie nach diesen Dingen. Dann war Jammervolles, Unleidliches, dann Süßes, Stillendes. Ich erinnere mich an Strebungen, die nichts erreichten, und das Aufhören von Entsetzlichem und Zugrunde-richtendem. Ich erinnere mich an Glanz und Farben, die in meinen Augen, an Töne, die in meinen Ohren, und an Holdseligkeiten, die in meinem Wesen waren. Immer mehr fühlte ich die Augen, die mich anschauten, die Stimme, die zu mir sprach, und die Arme, die alles milderten. Ich erinnere mich, dass ich das „Mam“ nannte. Diese Arme fühlte ich mich einmal tragen. Es waren dunkle Flecken in mir. Die Erinnerung sagte mir später, dass es Wälder gewesen sind, die außerhalb mir waren. Dann war eine Empfindung wie die erste meines Lebens, Glanz und Gewühl, dann war nichts mehr.“<sup>36</sup>

Im 20. Jahrhundert gibt es nun eine Fülle von Aussagen von Künstlern über das Innewerden von frühesten vorgeburtlichen urkundlichen Erfahrungen, wie ich das in meinem Buch „Wie die Seele entsteht“<sup>37</sup> zusammengestellt habe. Diese Aussagen stimmen auch darin überein, dass gerade der innere Bezug zu diesen frühesten Erfahrungen ein Wurzelgrund ihrer Kunst ist. Schon 1932 hat Otto Rank in seinem Buch „Kunst und Künstler“ den wesentlichen Zusammenhang so formuliert: „Das Kunstwerk stellt also, wie wir aus dem Wesen der ästhetischen Lust erfahren, auch in seiner Wirkung und nicht nur in seiner Schöpfung eine Einheit her, die in diesem Falle eine seelische Einheit zwischen dem Künstler und dem Empfänger bedeutet. Diese Einheit ist freilich nur eine temporäre und symbolische, aber die daraus entspringende Befriedigung deutet darauf hin, dass es sich nicht nur um eine vorübergehende Identifizierung zweier Individuen handelt, sondern um die potenzielle

Wiederherstellung einer einmal bestandenen und verlorenen Einheit mit dem All. Die individuell psychologischen Wurzeln dieses Einheitsgefühls habe ich seinerzeit im „Trauma der Geburt“ (1924) in dem vorgeburtlichen Zustand gefunden, dessen Wiederherstellung das Individuum im Sinne der Unsterblichkeitssehnsucht anstrebt. Aber schon in diesem Urzustand der Individualisierung ist das Menschenkind nicht nur faktisch mit der Mutter eins, sondern darüber hinaus mit einem in mystischen Nebel verschwimmenden All, das Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft verschmilzt. Den individuellen Drang nach Wiederherstellung dieser verlorenen Einheit habe ich seinerzeit als einen wesentlichen Faktor zur Schaffung menschlicher Kulturwerte aufgezeigt“.<sup>38</sup>

In diesem Verständnis hat Kunst schon immer die Funktion, eine gefühlsmäßige Verbindung zum Ursprung herzustellen, natürlich in einer zeittypischen Weise. In der religiösen Kunst des Tempelbaus und der Heiligen Bilder geschah dies auf einer kollektiv-psychologischen Ebene und eben in der Kunst der Moderne in einer zunehmend persönliche Urerfahrung vergegenwärtigenden und reflektierenden Weise. So hat etwa Salvador Dali erläutert, dass er in seiner Malerei seine frühe Entfremdungserfahrung in der Schwangerschaft wegen der Depression seiner Mutter darstellt. Darum sei seine Kunst eben nicht „surrealistisch“, sondern „hyperrealistisch“.<sup>39</sup> In diesem Sinne kann man die moderne Kunst allgemein in wesentlicher Hinsicht als eine Erkundung frühester vorsprachlicher Erfahrungen verstehen, wie ich das mit dem Kölner Maler und Kunsttherapeuten Klaus Evertz in zwei von uns herausgegebenen Büchern an vielfältigen Beispielen gezeigt habe.<sup>40</sup>

Die Schriftstellerin Inge Müller hat in ihren Gedichten ihre Grunderfahrung des “Nicht-gewollt-seins“<sup>41</sup> erschreckend direkt mitgeteilt:

„Meine Mutter wollte mich nicht haben  
Ich wollte die Mutter nicht  
Drum hab ich kein Gesicht  
Bis sie mich begraben.“

Um diese Zusammenhänge im Einzelnen darzustellen, habe ich mit der Heidelberger Journalistin Helga Levend drei Bücher mit vielen Fallbeispielen zu den möglichen Folgen des Ungewolltseins veröffentlicht.<sup>42</sup>

Versöhnlich gegenüber den Zeilen von Inge Müller klingen die Zeilen von Nelly Sachs in ihrem „Chor der Ungeborenen“<sup>43</sup>

„Wir Ungeborenen  
Schon beginnt die Sehnsucht an uns zu schaffen  
Die Ufer des Blutes weiten sich zu unserem Empfang  
Wie Tau sinken wir in die Liebe hinein  
Noch liegen die Zutaten derzeit wie Fragen über unserem Geheimnis.

....

Schmetterlings gleich  
Werden wir von den Händen eurer Sehnsucht gefangen – wir Vogelstimmen an die Erde  
verkauft –  
Wir Morgenduftenden,  
wir kommenden Lichter für eure Traurigkeit.“

Auf dem Hintergrund der heute vorliegenden Erfahrungsberichte über Vergegenwärtigungen  
frühester Erfahrungen ist auch eine abstrahierende Beschreibung über die Stadien der frühen  
Entwicklung möglich, die ich in einem eigenen Abschnitt darstellen will, wobei ich mit der  
Zeit des Fötus beginne, um dann zur Zeit des Embryos zurückzugehen.

### ***Fötalzeit – Ur-Bindung oder Ur-Ambivalenz***

Die vorgeburtliche Zeit vom 3.-9. Monat ist eine Zeit des Wachstums, der Differenzierung  
und der Intensivierung der vorgeburtlichen Beziehung und Bindung. Die Mutter spürt das  
Kind in seinen Bewegungen und kann sich zu ihm spürend und fühlend in Beziehung setzen.  
Wir wissen heute, dass Beziehung und Bestätigung vor der Geburt wesentliche  
Grundelemente späterer Gesundheit sind, die es dem Kind ermöglichen, sich in einer  
Beziehung zu erleben und sich damit in ihr zu zentrieren. Der Bindungsprozess beginnt vor  
der Geburt und setzt sich lebenslang fort.<sup>44</sup>

In dieser Zeit können tiefe Erfahrungen von Einklang und Verbundenheit gemacht werden.  
Ebenso geht es um Erfahrungen von Rhythmus, Abstimmung und Verschiedenheit. Das Kind  
erlebt sich schwebend in einem Raum, den es erkundet, einer ersten Umwelt, einer  
Landschaft, die sich in den Bildern von den seligen Gefilden und vom Paradies  
widerspiegelt.<sup>45</sup> In der Zeit vor der Geburt werden auch die ersten Bewegungserfahrungen  
gemacht. In dem Buch „Die ersten neun Monate des Lebens“ von Lux Flanagan (1984)<sup>46</sup>

finden sich schöne Aufnahmen, wie elegant sich Kinder vor der Geburt bewegen. Gut vorstellbar, dass spätere Freude am Trampolinspringen, tänzerischen Bewegungen eine Widerspiegelung dieser Bewegungs-erfahrungen sind. Diese Dimension des Bewegens wird durch die Musik, die wesentlich auch an die vorgeburtliche Klangerfahrung anknüpft,<sup>47</sup> gefördert. Tänzerische Musik mit ihrer Herzschlagrhythmik aktualisiert vorgeburtliche Klangerfahrung und belebt das vorgeburtliche Schwebefühl in der Schwerelosigkeit des Tanzens.<sup>48</sup>

Eine gewichtige Erfahrung vor der Geburt ist das Erleben der Nabelschnur und der Plazenta, wie es sich in den mythischen Geschichten von heilsamen und giftigen Schlangen und vom Lebensbaum widerspiegelt. Das Kind ist in seiner Ernährung, Sauerstoffversorgung und Entgiftung elementar vom mütterlichen Organismus, vom größeren Ganzen, abhängig. Es kann sich gestärkt, belebt und unterhalten fühlen in einer ewigen Fülle und Sättigung, wie dies in den Bildern vom Paradies und vom Schlaraffenland ausgedrückt ist.

Eine dichterische Beschreibung der vorgeburtlichen Situation findet sich in dem Buch von Dieter Lattmann „Jonas vor Potsdam“: „Erst in der Mitte meiner Zeit (vor der Geburt), in dem großen Fisch, überkam mich das Gefühl, das mich nie wieder losließ. Ich war da hineingeschwommen, unsichtbar winzig, durchströmt von allen Strömen von Anfang an ... Ich wiederholte die Schwingungen, in die er (der große Fisch) mich versetzte. Eines Tages fügte ich meine eigenen hinzu, stieß an die Grenzen. Der Fisch hielt inne, als hätte ich ihn überrascht und plötzlich führte er zwischen den Wogen einen Tanz auf. Da begriff ich, wie er sich über mein Zeichen freute ... Ich spürte den Zustrom aus dem Herzschlag des großen Fisches, in dem ich mich rührte ... Ein Menschlein in seinem Biotop, so kauerte ich in der Häutung, den Greisenkopf zwischen den Schultern, die Beine angekrümmt und die Hände nach unten verschlungen ... Und dieser besorgte Ausdruck auf meinem Gesicht, als wüsste ich schon vom Herausmüssen ... Es konnte geschehen, dass meine Mutter allem zürnte, was um sie vorhanden war, und gerade weil sie sich zu sehr beherrschte, los zu weinen, fühlte ich mich in ihr nicht mehr, wie es gemeint war, ich war verstört. Nie wieder bin ich später so vierbeinig gewesen, so satt, aufgebracht oder zufrieden, außer wenn ich liebte oder krank war“.<sup>49</sup>

Im ungünstigen Fall ist das Kind einer Situation des Ungewolltseins oder auch des Bedrohtseins ausgesetzt. Es kann sich dann unwert, überflüssig, nichtig oder auch bedroht und existenziell ängstlich fühlen. Ist die Mutter mit der Schwangerschaft nicht einverstanden oder befindet sie sich in sozialen Nöten, dann ist das Kind dem damit verbundenen Stress direkt ausgesetzt und in seinem Lebensgefühl beeinträchtigt. Es mag sich in Schutzhaltungen

zurückziehen oder in einer Stimmung von Irritiertheit und Gestörtheit verbleiben. Die uterine Höhle wird zum Gefängnis und zum Lager oder umgekehrt sind Gefängnisse und Lager und die damit verbundene Ausgesetztheit und evtl. Misshandlungen Widerspiegelungen des primären Gefangenseins und der primären Ausgesetztheit des Kindes vor der Geburt. Ein Kind macht in einer solchen Situation einfach zu wenig positive Erfahrungen, um aus den negativen Vorprägungen herauszukommen. Lebenslange dysphorische Verstimmungen, Irritierbarkeit, Stressempfindlichkeit und Pessimismus können die Folge sein.<sup>50</sup>

In sehr dramatischer Weise können negative vorgeburtliche Erfahrungen in LSD-Regressionen zugänglich werden. Der griechische Psychiater Athanassios Kafkalides beschreibt anschaulich die Folgewirkungen des massiven Ungewolltseins: Es handelte sich um eine 22-jährige alleinstehende Frau, die sich seit ihrer Kindheit wie ein verängstigtes Tier fühlte. Sie fürchtete sich vor allem und jedem, konnte nirgendwo Unterstützung finden. Sie fühlte in sich nur Schuldgefühle und bestrafte und quälte sich wegen dieser Gefühle. Hier ein Auszug aus dem Protokoll der LSD-Selbsterfahrung: „Als ich meine Mutter schwanger sah, fühlte ich, dass ich in ihrem Bauch war, und sie schlug mich fürchterlich. Mir wurde klar, dass sie mich abtreiben wollte, und ich fühlte mich ängstlich, weil sie gegen mich war. Und ich fühlte mich sehr schwach ... Der Mutterleib ist etwas Unreines. Er enthält Papierfetzen, Glassplitter. Wenn jemand dahin gelangt, ist er ein Nichts. Es ist wie ein Grab, wie eine Plastikflasche ...weil es mich ertränkt. Ich kann das Meer nicht sehen, weil es mich ertränkt. Und wenn ich ertrinke, werde ich ein kleines Baby, ein Fötus, und dann ... dann ist da das Grab ... Und wenn ich im Mutterleib nicht existierte, wie könnte ich glauben, jemals zu existieren. Ich fühle mich ständig tot und verteidige mich ständig ... Wann komme ich aus dieser Situation heraus? Es ist schwarz, ich komme nackt heraus und die Leute lieben keine Nackten. Ich fühle mich, als ob ich brenne ... ich sehe schwarze Asche ... was ist das? Der Mutterleib ist alles, ich komme in die Welt, als ob ich verbrannt bin. Wenn ich aus dem Mutterleib komme, kann ich ihn aber nicht bekämpfen, weil ich mich überall im Mutterleib fühle. Ich habe das Gefühl, dass ich etwas vom Mutterleib habe, sogar wenn ich außerhalb bin. Nun bin ich das kleine schmutzige Kind, das sie nicht wollten“.<sup>51</sup>

Und nun noch ein anderes Fallbeispiel von dem Hypnotherapeut Claus Bick: „Die fünfundzwanzigjährige Renate Sch. hatte schwere Angstzustände, Depressionen und Hitzewallungen. In der Hypnoanalyse führten wir sie bis in den Mutterleib zurück. Als sie die Zeit etwa drei Monate vor der Geburt wiedererlebt, bekommt sie plötzlich Herzrasen, ein starkes Hitzegefühl wallt in ihr auf, und sie ruft: ‚Das ist das Gefühl, mit dem meine ganzen Beschwerden angefangen haben.‘ Sie beginnt zu weinen, erzählt, dass es immer heißer werde,

und meint, heißes Wasser sei im Spiel. Und dieses Wassermacht ihr Angst: ‚Es wird immer heißer, ich kann es nicht mehr ertragen, mein Herz rast immer mehr!‘ Ich führe sie einen weiteren Monat zurück – keine Beschwerden. Wieder drei Monate vor – ebenfalls keine Beschwerden. Nach Abschluss der Hypnoanalyse und Zurückführung in den normalen Bewusstseinszustand lag ein Verdacht nahe: Abtreibung! Ein Telefongespräch mit ihrer Mutter brachte Gewissheit: Nach einigem Zögern gab die Mutter zu, dass sie, als sie mit Renate schwanger gewesen war, mehrere Abtreibungsversuche, unter anderem mit heißen Sitzbädern, unternommen hatte.“<sup>52</sup>

Der Mutterleib ist also der Ort, wo wir die ersten Erfahrungen mit der Welt und mit uns machen, wo wir die ersten Lektionen des Lebens lernen. Man hat gesagt, der Mutterleib ist die erste Schule, die wir alle besucht haben.

### ***Implantation und Embryonalzeit***

So reich und vielfältig unser Wissen zum Erleben bei der Geburt und in der Fötalzeit ist, so bruchstückhaft und unvollständig sind die Beobachtungen zu der Zeit davor. Doch hebt sich als ein bedeutsames Erfahrungsfeld der Vorgang der Implantation heraus.<sup>53</sup> Das kleine Wesen Blastozyste, aus dem wir hervorgehen, macht im Vorgang der Implantation elementarste somato-psychische Erfahrungen, sich mit dem anderen, dem mütterlichen Wesen in Beziehung zu setzen, sich einen heimischen Ort zu suchen und sich im anderen zu verwurzeln. Das kann die Erfahrung vermitteln, es gibt Heimat,<sup>54</sup> es gibt Ernährung und Geborgenheit und grenzenlose Unterstützung. Tiefste Erfahrungen von zu Hause sein und akzeptiert sein, wie wir sie in religiösen Gefühlen ausgedrückt finden, können hier gemacht werden.

Umgekehrt kann die Implantation ein Überlebenskampf sein, ein Erleben von Heimatlosigkeit, Ausgesetztsein und Nihilismus. Worte können hier nur Hinweise auf tiefe vorsprachliche Verstimmtheiten sein, die aber unser Gefühl, in der Welt zu sein, vorprägen können.

Merkwürdig spärlich sind hier die Ergebnisse von Selbsterfahrungserkundungen in Bezug auf die Embryonalzeit, einer Zeit fulminanten vitalen Wachstums und der Differenzierung der Gewebe und der Konstitution des kindlichen Organismus. Erregende Kraft- und Machtgefühle können sich hiermit verbinden. Umgekehrt gibt es Beobachtungen dazu, dass Beeinträchtigungen der Schwangerschaft zu den Zeitpunkten, wo sich ein Organsystem entwickelt, dieses besonders gefährden können. Dies kann etwa das Herz-Kreislauf-System betreffen und eine Disposition der entsprechenden späteren Erkrankungen vorprägen.

Möglicherweise sind hier die Beobachtungen aus Regressionen auch deshalb spärlich, weil Beeinträchtigungen sofort das Überleben gefährdeten und zu frühen Abgängen führten.

### **Die ersten Zellstadien – eine Spekulation zu den ersten Entwicklungsvorgängen**

Wir dürfen annehmen, dass Psychosomatik nicht irgendwann im Laufe der vorgeburtlichen Entwicklung beginnt, sondern von Anfang an Zellen ein Außen- und ein Innenleben oder innere Zuständlichkeiten haben. Es hat nun in der Pränatalen Psychologie immer schon Vermutungen gegeben, dass ganz frühe Befindlichkeiten spätere Befindlichkeiten vorprägen können, bzw. dass es auch möglich ist, in tiefen Regressionen hier zu intuitiven Einsichten zu kommen. Bleibt dieser Bereich natürlich auch sehr spekulativ, so sei dennoch versucht, an den äußeren Entwicklungsvorgängen orientiert einige Aussagen zur Anfangsentwicklung zu machen.

Wir gehen aus zwei äußerlich sehr gegensätzlichen Zellwesen, dem Samen und dem Ei hervor. Das Ei führt im Eierstock eine sehr statische Existenz und löst sich dann bei der Follikelreifung und der Ovulation aus der Gemeinschaft der Schwesterzellen heraus und geht auf eine Reise durch den Eileiter, bei der es von den Nährzellen versorgt wird. Die Existenz des Spermiums beginnt nur Wochen vor seiner Reife im Hodengewebe und hat den Charakter eines exzentrischen Abenteuers über eine angesichts seiner Kleinheit ungeheure Entfernung gegen Widrigkeiten ankämpfend, von Erschöpfung bedroht, in der Begleitung der Schar der Mitspermien. Wenige erreichen die Eizelle und nur ein Spermium wird eingelassen. In der Eizelle selbst kommt es dann in einem sehr dynamischen Begegnungsvorgang zu einer komplexen Ordnung folgenden Vereinigung der beiden haploiden Chromosomensätze zu einer vollständigen neuen Zelle. Dieser Prozess ist der Anfang eines neuen Individuums und ähnelt in seiner Dramatik dem Mythologem des Urknalls, wie es die Physiker annehmen. Das neue Wesen beginnt als Morula und Blastozyste seine Reise zum Uterus, um sich dort einen Platz für die Implantation zu suchen.

Es gibt Spekulationen dazu, dass die Befindlichkeit der Eltern in ihrer Beziehung zueinander als Randbedingungen der Konzeption diese doch tief beeinflussen können.<sup>55</sup> So spekulativ dies auch sein mag, kann es fruchtbar sein sich zu fragen, wie war die Situation der Eltern bei meiner Zeugung und danach, wie war ihre Bereitschaft, ein Kind willkommen zu heißen oder wie oder in welcher Weise war diese Bereitschaft eingeschränkt.

### **III. Die Schwangerschaft im Verein mit Geburt und erstem „extrauterinen“ Lebensjahr als Transformationsraum**



Die Darstellung im letzten Abschnitt vergegenwärtigte schon die erstaunlichen Transformationen auf der organismischen Ebene der Embryonalentwicklung vom Keimling zum geburtsreifen Kind und deren Widerspiegelung auf einer urtümlichen Erlebnisebene. Vollzogen sich diese Transformationen im Rahmen und Schutz eines biologisch vorgegebenen Reifungsplans so hat die menschliche Geburt aus evolutionsbiologischen Kompromissgründen heraus (aufrechter Gang, der ein geschlossenes Becken erfordert; Begrenzung der plazentaren Versorgungsmöglichkeiten) in einem Zustand der neurologischen und organismischen Unreife einen besonderen und erlebnisintensiven Charakter. Das Neugeborene landet eben nicht wie bei einer Säugetiergeburt sonst in einer Kinderwelt, für die es sozial reif und angepasst ist, wie etwa der kleine Elefant bei seiner Geburt, sondern es landet in einer durch seine Unreife bedingte Situation elementarer Bedürftigkeit, in der es darauf angewiesen ist, dass reife Eltern seine Unreife kompensieren. Das ist eben wesentlich mehr als das, was in der modernen Bindungsforschung vermittelt wird: der Begriff der Bindung bezieht sich auf die instinktive Nachfolgereaktion eines sich eben schon zu autonomer Bewegung fähigen Säugetierjungen, wie eben zum Beispiel den kleinen Elefanten. Die dafür erforderliche Reifungszeit und Tragzeit von 21 Monaten würde den weiblichen Organismus sowohl anatomisch wie auch von den Plazentaversorgungsmöglichkeiten her überfordern.<sup>56</sup> Darum vollzieht sich die neurologische Reifung wesentlich außerhalb des Mutterleibs elementar in den ersten anderthalb Jahren, bis das Kind selbstständig gehen und sich räumlich orientieren kann.

Die Erforschung der psychologischen Implikationen dieser Situation sind der Wurzelgrund der Pränatalen Psychologie, wie sie von Otto Rank und Gustav Hans Graber initiiert wurde. Diese sehr besondere Situation ist vielleicht darüber hinaus der Wurzelgrund für die kreative Dimension des Homo Sapiens. Die Geburt ist für ihn mehr Erlebnis als ganzheitliche Wirklichkeit.<sup>57</sup> Das Kind kommt zwar zur Welt und erlebt dies aber wesentlich noch in der Modalität eines durch Stammhirn und Mittelhirn bestimmten fötalen traumartigen Erlebens. Es landet also in einer in magisch-mythischen Weise erlebten lebenswichtigen Beziehung mit deshalb als höhere quasi göttliche Wesen erlebten Personen, die ihm ein Überleben in einer Welt ermöglichen, der es aus seiner Unreife heraus nicht gewachsen ist und die ihn in einer systematischen Weise überfordert. Nur mithilfe der magisch-mythisch erlebten Eltern kann es überleben, wie sich dies noch in den Riten um die große Göttin und noch heute im Gebet des an den patriarchalen göttlichen Vaters gerichteten „Vater unser im Himmel .... , unser tägliches Brot gib uns heute“ zum Ausdruck kommt. Das ist die Psychodynamik, die auch noch in den Heilsversprechen von ideologischen Führern wie Hitler und Putin zum Ausdruck

kommt, die sich selbst zum Mythos stilisieren und damit das vorsprachliche Unbewusste der Mitglieder ihrer Gesellschaften angesprochen haben. Wenn man aber pränatale Heilsversprechen mit patriarchaler Gewalt durchsetzen will, werden aus den Heilsversprechen destruktive Reinszenierungen von pränatalen und perinatalen Traumatisierungen, wie sie aus den geschichtlichen Gewalterfahrungen in unseren Gesellschaften in den verformten Mann-Frau-Beziehungen<sup>58</sup> und den entsprechend gewaltgeprägten Eltern-Kind-Beziehungen präsent sind.<sup>59</sup> Pränatale Psychologie und Psychohistorie erlauben heute diese Zusammenhänge zu reflektieren, was den Rahmen dieses Textes jedoch überschreiten würde.

Hier sollen nur die Implikationen der Besonderheiten der menschlichen Geburt erläutert werden. Diese bestehen zum einen in der elementaren Wichtigkeit einer einfühlsamen Beziehung in der vorgeburtlichen Lebenszeit und in den ersten anderthalb Jahren und darüber hinaus auch noch in den ersten Kinderjahren bis zur Erreichung der „theory of mind“ mit der Fähigkeit zu reflektierender wechselseitiger Einfühlung und einer ganzheitlichen Beurteilung der sozialen Situation und äußeren Wirklichkeit, wie sie mit 5-7 Jahren erreicht werden kann. Das noch ganz überwiegend traumartige Erleben im ersten Lebensjahr, gibt dem Kind das Gefühl, dass es die Welt erschafft, wie es dies in die göttlichen Personen projiziert. Inneres Erleben und äußeres Erleben sind noch ganz ineinander verschränkt: wie es die Eltern allmächtig erlebt, kann es sich auch allmächtig erleben. Zentral ist darum die Beziehung, in der sich das Kind in seiner Eigenart erleben kann und damit erst ein Gefühl für sich selbst entwickeln kann, was ihn dann die ersten Separationsschritte im zweiten Lebensjahr ermöglichen kann. Dieses durch Beziehung vermittelte und ermöglichte „Zu-sich-selbst-kommen“ im zweiten Lebensjahr wurde deshalb von der ungarisch-amerikanischen Psychoanalytikerin Margret Mahler auch als „zweite Geburt“<sup>60</sup> bezeichnet. Wir können das jetzt in den geschilderten entwicklungs-psychologischen Zusammenhang stellen.

Insofern erschafft sich das Kind in einem genuin kreativen Prozess mit seinen Eltern selbst. Ahnungsweise wurden diese entwicklungspsychologischen Aspekte auch von Künstlern im Zusammenhang mit dem individualisierten Selbsterleben nach der Aufklärung in der Formulierung der „Selbsterschaffung des Genies“ erfasst. Man könnte auch sagen, in dieser Formulierung kommt die Dramatik der neuartigen individuellen Entwicklungs- und Selbstentwicklungsmöglichkeiten nach der Aufklärung zum Ausdruck. Wir sind, wie Rank es formulierte, „Geschöpf und Schöpfer zugleich“. Im Laufe der neueren geschichtlichen und gesellschaftlichen Entwicklung wurde klar, dass diese Seite der „Selbsterschaffung“ heute eine Aufgabe von jedermann ist, wenn er Verantwortung für sich und seine Beziehungen

übernehmen will. Damit wird auch die enorme Komplexität dieser Herausforderung durchsichtig. Die entscheidende Aussage ist die, dass die Kreativität das genuine Charakteristikum des Homo sapiens und der Wurzelgrund der fortwährenden Umschaffung der Welt und in Wechselwirkung damit von sich selbst ist. Man könnte es auch so ausdrücken, dass die Unreife bei der Geburt und die Erfahrung, einer Selbstfindung im Rahmen der Eltern-Beziehung gewissermaßen auf das Verhältnis zur Welt übertragen wird. Dabei besteht heute die Herausforderung darin, Veränderungen und Entwicklungen in einem Leben zu vollziehen, die sich früher über mehrere Generationen hinweg vollzogen. Eine Voraussetzung dazu ist eben die Klärung der primären Selbst- und Weltentwicklung in der Schwangerschaft und in den ersten beiden Lebensjahren, wie sie heute möglich ist. Daraus ergeben sich ganz neue Möglichkeiten der Prävention, und zwar dadurch, dass die Beziehung zwischen den Eltern und dem Kind und besonders der Mutter und dem Kind nicht erst nach der Geburt wahrgenommen wird, sondern von Anfang an seelisch gelebt wird. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Förderung der vorgeburtlichen Mutter-Kind-Beziehung, wie sie als "Bindungsanalyse" von den ungarischen Analytikern Györgi Hidas und Jenő Raffai entwickelt worden ist.<sup>61</sup> Die traumatischen Aspekte bei künstlichen Befruchtungen verlangen besondere Hilfestellungen, wie sie die Neu-Ulmer Psychoanalytikerin Ute Auhagen-Stephanos entwickelte.<sup>62</sup>

- 1 Gimbutas M (1996) Die Zivilisation der Göttin. Zweitausendeins, Frankfurt. Meier-Seethaler C (1983) Ursprünge und Befreiungen. Eine dissidente Kulturtheorie. Opus Magnum, Stuttgart 2011. Meier-Seethaler C (1993) Von der göttlichen Löwin zum Wahrzeichen männlicher Macht. Göttner-Abendroth H (2019) Geschichte matriarchaler Gesellschaften und Entstehung des Patriarchats. Bd. III. Westasien und Europa. Kohlhammer, München.
- 2 Lerner G (1995) Die Entstehung des Patriarchats. Campus, Frankfurt.
- 3 Emerson W (2012) Die Behandlung von Geburtstraumata bei Kindern und Jugendlichen. Mattes, Heidelberg. Emerson W (2013) Die Folgend geburtshilflicher Eingriffe. In: Janus L. (Hg.) Die pränatale Dimension in der Psychotherapie. Mattes, Heidelberg. S. 65-99. Schindler P (2010) Am Anfang des Lebens. Schwabe, Basel.
- 4 Hidas G, Raffai J (2006) Die Nabelschnur der Seele. Psychosozial, Gießen. Blazy H (2015) Jenő Raffai - gesammelte Aufsätze. Mattes, Heidelberg. Janus L (2022) Die Entdeckung des Bewusstseins im Rahmen der Bildungsanalyse. Download von [www.Ludwig-Janus.de](http://www.Ludwig-Janus.de).
- 5 DeMause L (2000) Was ist Psychohistorie? Psychosozial, Gießen. DeMause L (2000) Das emotionale Leben der Nationen. Drava, Klagenfurt.
- 6 Siehe [www.pschohistory.com](http://www.pschohistory.com) und [www.psychohistorie.de](http://www.psychohistorie.de).
- 7 Schindler P (2010) Am Anfang des Lebens. Schwabe, Basel. Janus L (2011) Wie die Seele entsteht. Mattes, Heidelberg. Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) (2014) Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. Evertz K, Janus L, Linder R (Eds.) (2020) Handbook of Prenatal Psychology. Springer, New York.
- 8 Portmann (1969) Fragmente zu einer Lehre vom Menschen. Huber, Basel. Gould S (1992) Human Babys as Embryos. In: Gould S: Ever since Darwin. Norton, New York.
- 9 Janus L (2022) Wie Entdeckung des traumartigen Erlebens im Rahmen der Bindungsanalyse. Download von [www.Ludwig-Janus.de](http://www.Ludwig-Janus.de).
- 10 Janus L (2018) Homo foetalis et sapiens. Das Zusammenspiel von fötalem Erleben mit den Primateninstinkten und dem Verstand als Wesenskern des Homo sapiens. Mattes, Heidelberg.
- 11 Rank O (1932) Kunst und Künstler. Psychosozial, Gießen 2005. Janus L (2020) Grundstrukturen menschlichen Seins Unfertig-Werdend –Kreativ Psychologische Ergänzungen zu Ontologie, Erkenntnistheorie und zur Philosophie des Parmenides. Mattes, Heidelberg. Janus L (2008) Die Wurzeln künstlerischer Gestaltung in der individuellen und kollektiven Urgeschichte. In: Hampe R (Hg.) Kunst und Kreativität. Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgemeinschaft. Janus L (2014) Otto Rank: Der Mensch als Künstler – Kreativität als Wesenskern des Menschen. In: Gödde G, Zirfaß J (Hg.) Lebenskunst im 20. Jahrhundert – Stimmen von Philosophen, Künstlern und Therapeuten. Fink, Paderborn.
- 12 Rank O (1924) Das Trauma der Geburt. Psychosozial, Gießen 1997.
- 13 Fodor N (1949) The Prenatal Trauma. In: The search for the beloved. A clinical investigation of the trauma of birth and the prenatal condition.: University Books, New York.
- 14 Siehe [www.isppm.de](http://www.isppm.de), [www.birthpsychology.com](http://www.birthpsychology.com).
- 15 Shacter D L (1994) Memory Systems. MIT Press, Cambridge.
- 16 Stern D (1992) Die Lebenserfahrung des Säuglings. Klett Cotta, Stuttgart.
- 17 Stott D H (1973) Follow-up Study from Birth of the Effects of Prenatal Stresses. Develop Med Child Neurol 15: 770 – 778. Verny T (2014) The Pre- and Perinatal Origins of Childhood and Adult Diseases and Personality Disorders. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S. 50–69.
- 18 Gareis B, Wiesnet E (1974) Frühkindheit und Kriminalität Interviews mit Müttern von Mördern. Goldmann, München. Raine A (1997) Criminal Behaviour as Social Disorder. Elsevier, Oxford. Verny T (2005) Birth and Violence. In: Brekhman G, Fedor-Freybergh P (Eds.) The Phenomenon of Violence. Download von [www.Ludwig-Janus.de](http://www.Ludwig-Janus.de). S. 13-44. Janus L (2005) The prenatal and perinatal roots of a later disposition towards violence. In: Brekhman G, Fedor-Freybergh P (Hg.) Phenomenon of Violence. Download von [www.ludwig-janus.de](http://www.ludwig-janus.de).

- 19 Janus L (2011) *Wie die Seele entsteht*. Mattes, Heidelberg. S. 138ff.. Raffai J (1990) *Auf dem Wege zu eine somato-psychoanalytischen Therapie der Schizophrenie*. In: Janus L (Hg.) *Erscheinungsweisen pränatalen und perinatalen Erlebens in den psychotherapeutischen Settings* (download von [www.Ludwig-Janus.de](http://www.Ludwig-Janus.de)). Raffai J (1995) *The Psychoanalysis of Somatic Sensations. The Prenatal Roots of Schizophrenia*. In: *Int J of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 7: 29-42.
- 20 Siehe Webseite des Instituts für Pränatale Psychologie und Medizin: [www.praenatalpsychologie.de](http://www.praenatalpsychologie.de).
- 21 Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) (2014) *Lehrbuch der Pränatalen Psychologie*. Mattes, Heidelberg. Evertz K, Janus L, Linder R (Eds.) (2020) *Handbook of Prenatal Psychology*. Springer, New York. Gluckman P, Hanson M (2005) *The Fetal Matrix. Evolution, Development and Disease*. University Press, Cambridge.
- 22 Emerson W (2013) *Die Folgen von geburtshilflichen Eingriffen*. In: Janus L (Hg.) *Die pränatale Dimension in der Psychotherapie*. Mattes, Heidelberg. Emerson W (2020) *Die Auswirkungen der modernen Geburtshilfe auf die Psyche des Menschen*. Mattes, Heidelberg.
- 23 Verny T (1981) *Das Seelenleben des Ungeborenen*. Rogner und Bernhard, München.
- 24 Klaus M, Kennell J, Klaus P (1993) *Doula. Mosaik*, München.
- 25 Hildebrandt S (2012) *Vision einer neuen Geburtskultur*. *Hebamme* 25(2): 109-114. Hildebrandt S (2013) *Die Psychosomatik von Schwangerschaft und Geburt aus Sicht der pränatalen Psychologie*. *Psychosozial* 36.Jg., Heft IV, Nr. 134: 84 – 88. Hildebrandt S (2014) *Beziehungsgeleitete Geburtskultur zur Vermeidung prä- und perinatal erworbener Gesundheitsstörungen*. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) *Lehrbuch der Pränatalen Psychologie*. Mattes, Heidelberg. S. 123-143. Hildebrandt S, Blazy H, Schacht J, Bott W (Hg.) (2015) *Kaiserschnitt*. Mattes, Heidelberg.
- 26 Janov A (1984) *Frühe Prägungen*. Fischer, Frankfurt. Janov, Arthur (2012): *Vorgeburtliches Bewusstsein. Das geheime Drehbuch, das unser Leben bestimmt*. Scorpio-Verlag, Berlin, München. Hollweg W (2005) *Von der Wahrheit, die frei macht*. Mattes, Heidelberg. Schindler P (2010) *Am Anfang des Lebens*. Schwabe, Bern. Janus L (2011) *Wie die Seele entsteht*. Mattes, Heidelberg.
- 27 Grof S (1983) *Topographie des Unbewussten*. Klett-Cotta, Stuttgart.
- 28 Evertz K (2014) *Die pränatale Dimension: Bilder in Kunst und Therapie*. In: Meyer-Schubert A (Hg.) *Mein erstes Universum. Be. & Be., Heiligenkreuz im Waldviertel*. S. 103-157. Ley C (1997) *Die Wiederbelebung prä- und perinataler Traumatisierungen in der analytischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen*. In: Haibach S, Janus L (Hg.) *Seelisches Erleben vor und während der Geburt*. ML Verlag, Kulmbach 2015. Rosenberg L (2014) *Regression in intrauterine Bereiche mit dem katathymen Bilderleben*. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) *Lehrbuch der pränatalen Psychologie*. Mattes, Heidelberg. S. 461-478. Emerson W (2011) *Behandlung von pränatalen perinatalen Traumatisierungen bei Kindern und Jugendlichen*. Mattes, Heidelberg. Emerson W (2014) *Prä- und perinataler Schock: Ein universelles Leiden*. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) *Lehrbuch der pränatalen Psychologie*. Mattes, Heidelberg. S. 520-546. Stulz-Koller A (2014) *Therapiegeschichten zu prä- und perinatalen Erfahrungen. Wie Kleinkinder-und erinnert alle Erfahrungen in der Psychotherapie zum Ausdruck bringen*. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) *Lehrbuch der pränatalen Psychologie*. Mattes, Heidelberg. S. 355-382. Renate Hochauf (2014) *der Zugang analytischer Psychotherapie zu frühen Traumatisierungen*. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) *Lehrbuch der pränatalen Psychologie*. Mattes, Heidelberg. S. 383-424. Terry K (2014) *Pre- and perinatal Baby-Therapy. Baby Body Language*. S. 425-436. Janus L (2004) *Leseliste von psychotherapeutischen Behandlungsberichten mit prä- und perinatalen Themen*. In: Janus L (Hg.) *Pränatale Psychologie und Psychotherapie*. Mattes, Heidelberg. S. 232.238. Klippel-Heidekrüger M, Janus L (2022) *Vielfältige Zugänge zum vorsprachlichen und geburtlichen Erleben und zur Geburt*. Mattes, Heidelberg.

- 29 Ruppert F, Banzhaf H (Hg.) (2017) Mein Körper, mein Trauma, mein Ich. Kösel Verlag, München.
- 30 Rank O (1924) Das Trauma der Geburt. Psychosozial, Gießen 1997. S. 113.
- 31 Rank O (1924) Das Trauma der Geburt. Psychosozial, Gießen 1997. S. 115.
- 32 Dowling T, Leineweber D (2001) Ein Urbild des Lebensbaums. Deutsche Hebammenzeitschrift 12: 17–20.
- 33 Obrist W (1988: Die Mutation des Bewusstseins. Frankfurt (Lang). Obirst W (2013) Der Wandel des Welt- und Menschenbildes im Verlaufe der Neuzeit, unter dem Blickwinkel der Bewusstseins-Evolution betrachtet. In L. Janus (Hg.) Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung – vom archaischen zum modernen Bewusstsein Münster. (LIT), 11–24.
- 34 Janus L (2018) die Widerspiegelung der Evolution der Mentalitäten und Lebensbezüge im Spiegel der Literatur. Mattes, Heidelberg. Janus L (2020) Überlegungen zu den psychologischen und psychohistorischen Aspekten der Philosophie des Parmenides. In: unfertig-Werdens-kreativ. Mattes, Heidelberg. S. 147
- 35 Janus L (2015) Die emotionale Dimension der Aufklärung – Verantwortung für unsere Gefühle. In: Janus L, Kurth W, Reiss H, Egloff G (Hg.) Verantwortung für unsere Gefühle - die emotionale Dimension der Aufklärung. Mattes, Heidelberg. S. 13-48. Janus L (2019) Vom Kosmos zur Erde – vom Mythos zur Psychologie. Die Geschichte der Philosophie als Widerspiegelung der Evolution der Mentalitäten und Lebensbezüge. Mattes, Heidelberg. Janus L (2020) Texte zur pränatalen Dimension in der Psychotherapie. Mattes, Heidelberg. 147-167.
- 36 Stifter A (1959) Nachgelassenes Blatt. In: Ges. Werke, Bd.6, Sigbert Mohn, Gütersloh.
- 37 Janus L (2011) wie die Seele entsteht. Mattes, Heidelberg. S. 199f. .
- 38 Rank O (1932) Der Künstler. Gießen, Psychosozial 2000. S. 125.
- 39 Janus L (2011) wie die Seele entsteht. Mattes, Heidelberg. S. 201.
- 40 Evertz K, Janus L (2002) Kunstanalyse. Mattes, Heidelberg. Janus L, Evertz K (2008) Kunst als kulturelles Bewusstsein vorgeburtlicher und geburtlicher Erfahrungen. Mattes, Heidelberg.
- 41 Müller I (2007) Dass ich nicht ersticke am leise sein. Aufbau, Berlin.
- 42 Häsing H, Janus L (Hg.) (1994) Ungewollte Kinder. Rowohlt, Einbek bei Hamburg. Levend, H, Janus, L. (2000) (Hg.): Drum hab ich kein Gesicht. Echter, Würzburg.
- Levend H, Janus L (Hg.) (2011) Bindung beginnt vor der Geburt. Mattes, Heidelberg.
- 43 Sachs N (1961) Chor der ungeborenen. In: Fahrt ins Staublose. Gedichte von Nelly Sachs. Suhrkamp, Frankfurt. S. 67.
- 44 Ridgway R, House S (2006) The Unborn Child. Karnac, London. Chamberlain D (2013) Windows on the womb; revealing the conscious baby from conception to birth. Berkeley CA, North Atlantic Books. Verdult R (2014) pränatale Bindungsentwicklung – auf dem Weg zu einer pränatalen Entwicklungspsychologie. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) Lehrbuch der pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S. 205-231. Freud W E (2014) Pränatale Bindung, das perinatale Kontinuum und die psychologische Seite der Neugeborenen-Intensivpflege. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) Lehrbuch der pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S. 313- 333. Linderkamp O (2014) Umgang mit dem früh geborenen Kind. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) Lehrbuch der pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S. 434-350. Findeisen B (2016) Womb Prints. Discovery Life's First Impressions. Amazon. Renggli F (2018) Früheste Erfahrungen – ein Schlüssel zum Leben. Psychosozial, Gießen.
- 45 Blazy H (Hg.) (2009) Wie wenn man eine innere Stimme hört. Mattes Heidelberg. Blazy H (Hg.) (2012) „Gespräche im Innenraum«. Intrauterine Verständigung zwischen Mutter und Kind.“ Mattes, Heidelberg. Blazy H (Hg.) (2014) „Und Anfang riesige Räume ... und dort erschien das Baby.“ Mattes, Heidelberg. Blazy H (Hg.) (2016) „Der Neuland Seefahrer beginnt seine Reise.“ Mattes, Heidelberg. Busnel M-C, Granier-Deferre C, Lecanuet J P (1992) Fetal audition. Annals of the New York Academy of Sciences 662. 118-34.
- 46 Flanagan G L (1984) Die ersten neun Monate des Lebens. Rowohlt, Einbek bei Hamburg.

- 47 Parncutt R (1997) Pränatale Erfahrung und Ursprünge der Musik. In: Janus L, Haibach S (Hg.) Seelisches Erleben vor und während der Geburt. Lingua-Med, Neu-Isenburg. Maiello S (1999) Das Klangobjekt. Über den pränatalen Ursprung auditiver Gedächtnisspuren. *Psyche* 53; 137–157.
- 48 Oberhoff B (2008) Das Fötale in der Musik. Musik als „Das Große Bewegende“ und „Die Göttliche Stimme“. In: Janus L, Evertz K (Hg.) Kunst als kulturelles Bewusstsein vorgeburtlicher und geburtlicher Erfahrungen. Mattes, Heidelberg. S. 213-228.
- 49 Lattman D (1993) Lesung aus dem Buch „Jonas aus dem großen Fisch“ im SDR 7.6.1993.
- 50 Matejcek Z (1987) Kinder aus unerwünschter Schwangerschaft geboren: Longitudinale Studie über 20 Jahre. In: Fedor-Freybergh P (Hg.) Pränatale und Perinatale Psychologie und Medizin. Mattes, Heidelberg. Linder R (Hg.) (2008) Liebe Schwangerschaft, Konflikt und Lösung. Mattes, Heidelberg. Linder R (2014) Der Schwangerschaftskonflikt in der gynäkologisch-psychotherapeutischen Praxis. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) Lehrbuch der pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S. 334-350. Evertz K (2014) psychodynamische Aspekte von Schwangerschaftskonflikten in Bildern. Kunstpsychotherapeutische Erfahrungen. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) Lehrbuch der pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S. 270-300.
- 51 Kafkalides A (1995) The Knowledge of the Womb. Mattes, Heidelberg. Janus L (1991) Die frühe Ich-Entwicklung im Spiegel der LSD-Therapie von Athanassios Kafkalides. *Zeitschrift für Individualpsychologie* 16: 111–124.c
- 52 Bick C (1986) Neurohypnose. Ullstein, Frankfurt. S. 100.
- 53 Linder R (2014) Die Psychodynamik bei Präeklampsie und HELLP-Syndrom. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) Lehrbuch der pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S. 247 B6 g269.
- 54 Janus L (1917) Die Urheimat vor der Geburt als Tiefendimension von Heimat - ihre Entdeckung und Ausblendung in der Psychoanalyse und die Folgen für die Praxis. In: Salzmann G (Hg.) „heimatlos“. epubli, Berlin. S. 72-95.
- 55 Meistermann-Seeger E (1986) Kurztherapie Fokaltraining. Verlag für angewandte Wissenschaften, München. Peschek M (2014) Psychologische Aspekte des ersten Schwangerschaftsdrittels. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) Lehrbuch der pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S. 502-513. Evertz K (2014) Prä- und perikonzeptionelle und pränatale Psychologie. Frühe Erinnerungen und präventive Zugänge. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) Lehrbuch der pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S. 514-519
- 56 Prechtel D (1987) Wie entwickelt sich das Verhalten vor der Geburt? In: Niemitz C (Hg.) Erbe und Umwelt. Suhrkamp, Frankfurt.
- 57 Janus L (2015) Geburt. Psychosozial, Gießen.
- 58 Janus L (2019) Psychohistorische und pränatalpsychologische Hintergründe der Spannungen zwischen den Geschlechtern. In: Moeslein-Teising I (Hg.) Geschlechter-spannungen. Psychosozial, Gießen. S. 193-204.
- 59 DeMause L (1980) Hört Ihr die Kinder weinen? Suhrkamp, Frankfurt. Fuchs S (2019) Kindheit ist politisch. Mattes, Heidelberg. Reiß H, Janus L, Dietzel-Wolf D, Kurth W (Hg.) (2021) Kindheit ist politisch – die Bedeutung der frühen Kindheit für die Konflikt- und Handlungsfähigkeit in der Gesellschaft. Mattes, Heidelberg.
- 60 Mahler M (1999) Die psychische Geburt des Menschen. Symbiose und Individuation. Fischer, Frankfurt.
- 61 Hidas G, Raffai J (2015) Die Nabelschnur der Seele. Psychosozial, Gießen. Blazy, H. (2009) (Hg.) Wie wenn man eine innere Stimme hört. Mattes, Heidelberg. Blazy H (2012) (Hg.) Gespräche im Innenraum. Intrauterine Verständigung zwischen Mutter und Kind Mattes, Heidelberg. Blazy H (2014) (Hg.) "Und Anfang riesige Räume... und dort erschien das Baby." Mattes, Heidelberg. Blazy H (2016) (Hg.) Der Neulandseefahrer nimmt seine Reise auf. Mattes, Heidelberg. Helga Blazy (2019) (Hg.) Polyphone Strömungen. Darstellung neuer Erfahrungen aus der Bindungsanalyse. Mattes, Heidelberg. Helga Blazy (2021) (Hg.) Frühestes Erleben in seiner transgenerationalen Präsenz. Mattes Heidelberg. Blazy H (2015) Jenö Raffai - gesammelte Aufsätze. Mattes,

Heidelberg. Schroth G (2014) die Bindungsanalyse nach Jenö Raffai. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) Lehrbuch der pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S. 549-555. Brisch K H (2014) Prävention durch prä- und postnatale Psychotherapie. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) Lehrbuch der pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S. 571-596. Linder R (2014) Ermutigende Mutterschaftsvorsorge. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) Lehrbuch der pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S. 597-609. Jack-Rodney J (2014) die Arbeit der Familienhebamme – Hilfe zur Beziehung. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) Lehrbuch der pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S. 610-620. Janus L (2019) Lebendige Geburt – Geburtsvorbereitung im Wasser. DVD, Ernst-August Zurborn, Keplerstr. 14 D, 22765 Hamburg. 62 Auhagen-Stephanos U (2014) Mutter-Embryo-Dialog. In: Evertz K, Janus L, Linder R (2014) Lehrbuch der pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S.143-166. Auhagen-Stephanos U (2017) Mutter-Kind-Dialog. Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit im Spiegel der Psychotherapie. Psychosozial, Gießen. Terry K (2010) Beobachtungen bei der Behandlung von Kindern, die durch künstliche Befruchtung gezeugt wurden. In: Schindler P (Hg.) Am Anfang des Lebens. Neue körperpsychotherapeutische Erkenntnisse über unsere frühesten Prägungen durch Schwangerschaft und Geburt. Schwabe, Basel. S. 265-272.